Nr. 81. Freitag, 5. April. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Wegen des Charfreitags erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Sonntag, den 7. April, Morgens.

Die Lage der deutschen Arbeit.

— Ende März. —

Der ärmeren Bevölkerung war in den letzten Monaten ein bitteres Loos gefallen. Die Unbill eines harten und langen Winters, hohe Kohlenpreise und eine sich immer mehr ausbreitende Arbeitslosigkeit haben sociale Zustände geschaffen, denen alle Wohlfahrtsbestrebungen machtlos gegenüberstehen. Die Lebenshaltung breiter Bevölkerungsschichten ist gegenwärtig tief herabgedrückt. Die Ernährung muß sich auf das unbedingt Nothwendigste beschränken; die aus den vergangenen Jahren guten Verdienstes stammenden Sparbeiträge sind vielfach bereits aufgezehrt, es müssen häufig selbst für Nahrung und Wohnung beträchtliche Schulden gemacht werden, deren Abzahlung das Wohlbefinden vieler Familien für lange Zeit übel beeinflussen wird. Das ist die Wirkung der Krisis auf die ärmeren Klassen. Sie hat bisher nicht zu einer allgemeinen wirthschaftlichen Panik geführt, viel Lärm machende geschäftliche Zusammenbrüche sind nur vereinzelt eingetreten, aber ihre Folgen sind deshalb nicht geringer. Sie greift den Maschinen in die Räder und weist den Arbeitern die Thür. Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen sind heute so alltäglich, daß sie kaum noch Beachtung finden. Wir leiden nicht nur unter einer deutschen, sondern unter einer Weltmarktkrisis, die durch eine etwaige Beendigung der südafrikanischen und chinesischen Wirren wohl eine Abschwächung, aber keineswegs ihr Ende erreichen wird. Wie die Verhältnisse auf dem Weltmarkt zurückgingen, beweist auch die englische Handelsstatistik, nach der Großbritannien im letzten Februar für 40 Millionen Mark weniger ausführte, als im gleichen Monat des Vorjahres.

Diese Ungunst der weltwirthschaftlichen Zustände wird für Deutschland noch verschärft durch die Unsicherheit unserer Handelspolitik. Zahlreiche Erwerbszweige, auf die sich die Wohlfahrt des deutschen Volkes zum guten Theil gründet, wissen heute thatsächlich nicht, welches Schicksal ihrer harrt: Ob die Handelsverträge erneuert werden, ob verheerende Zollkriege den Fleiß langer Jahre vernichten werden, ob durch eine brodvertheuernde Politik die für eine glückliche Entwicklung der Industrie nothwendige geistige und körperliche Tüchtigkeit der arbeitenden Klassen niedergedrückt werden wird — oder ob man fest im Auge behält, daß in Gegenwart und absehbarer Zukunft das nationale und sociale Wohl des Reiches auf Industrie, Handel und Gewerbe beruht. Die nächste Zukunft muß diese wichtige Frage lösen. Bis dahin hat die deutsche Industrie aber bereits die Folgen der handelspolitischen Unsicherheit zu tragen. Diese lähmt den Unternehmungsgeist, treibt schon jetzt deutsches Kapital und deutsche Intelligenz zur Begründung großgewerblicher Anlagen in das Ausland und legt sich lähmend auf unsere geschäftlichen Beziehungen zu demselben. So wird behauptet, daß angesichts der handelspolitischen Richtung, die Deutschland einzuschlagen drohe, die russische Regierung an die deutsche Industrie Aufträge nicht ertheilen und ihren Einfluß aufbieten wolle, von russischen Privatkreisen die gleiche Zurückhaltung zu erlangen.

Auch die von dem preußischen Handelsminister Brefeld so hochbelobten Syndicate tragen gegenwärtig erheblich zur Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage bei. Nach der Ansicht des genannten Ministers reguliren die Syndicate das wirthschaftliche Leben. Thatsächlich sind die größten deutschen Syndicate, der Kohlen- und der Eisenring, eine Last für unsere Volkswirthschaft. Sie halten die Preise künstlich hoch und erschweren somit den auf Kohle und Eisen angewiesenen Industrien den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erheblich. Diese letzteren müssen, um überhaupt Absatz zu haben, mit stark gedrückten Preisen verkaufen, können das bei den hoch im Preise gehaltenen Rohstoffen aber nur mit Verlust, und so entschließen sich viele Werke lieber zu Arbeiterentlassungen, als zu derartigen weiteren Einbußen. Aus den schlesischen Eisenhütten wird berichtet, es gebe kaum noch ein Fabrikat, das heute nicht Verlust bringe. Der Preisdruck ist so stark, daß selbst Werke mit eigenen Kohlengruben und Hochöfen die Selbstkosten nicht decken. Den Werken, die Feinbleche herstellen, wurde kürzlich von den Käufern die Hälfte des vorjährigen Preises geboten; die Röhrenwalzwerke arbeiten mit derartigen Verlusten, daß sie die Betriebe auf das äußerste eingeschränkt haben. Trotzdem sammeln sich überall in der Eisenindustrie große Lager an.

Natürlich empfinden auch die Kohlengruben, wie schwer gegenwärtig die bedeutendsten deutschen Industrien kämpfen müssen. Einen Kohlenmangel giebt es nicht mehr, trotzdem aber noch eine Kohlennoth, die von den künstlich hochgehaltenen Preisen herrührt. Um diese nicht ermäßigen zu müssen und bei dem verminderten Absatz die Ansammlung großer Lager zu vermeiden, lassen die Grubenverwaltungen Feierschichten und Arbeiterentlassungen eintreten. Aber auf die Dauer werden sie trotzdem den Preis nicht in der gegenwärtigen Höhe halten können, da einerseits immer mehr Kohlenlager erschlossen werden, andererseits der Verbrauch der Industrie voraussichtlich noch auf Jahre hinaus erheblich geringer als in der letzten Zeit sein wird.

Die Lage der Textilgroßgewerbe ist im allgemeinen gleichfalls eine ungünstige, auch die der weit verbreiteten deutschen Möbelindustrie ist noch immer sehr schwierig, soweit es sich nicht um die Herstellung von Luxusmöbeln handelt. Die Kaufkraft ist so stark gelähmt, daß auch hier Arbeiterentlassungen meistens nur dann vermieden werden können, wenn auf Lager gearbeitet wird.

Selbst in den Luxusindustrien, die fast ausschließlich für die bemittelten Kreise der Bevölkerung arbeiten, macht die Krisis tiefen Eindruck. Das Einkommen auch dieser Kreise ist bekanntlich stark gesunken. Sie haben besonders in Industrieactien und auch bei anderen Kapitalanlagen in den letzten Jahren schwere Verluste erlitten, gleichzeitig sind jedoch die Kosten der Lebenshaltung größer, und die Erträge fast jeder Erwerbsthätigkeit kleiner geworden. So ist man auch in diesen Gesellschaftsschichten auf sparsame Lebensführung angewiesen. Unnöthige Ausgaben werden vermieden. Auch Kleinhandel und Gewerbe leiden unter dieser Sparsamkeit der bemittelten bürgerlichen Klassen, wenngleich für den Geschäftsgang dieser Berufe die große Masse der Arbeiterbevölkerung ausschlaggebend ist. Das Baugewerbe kommt für die Wintermonate wenig in Betracht, aber auch in der bevorstehenden guten Jahreszeit wird es voraussichtlich noch immer erheblich unter der wilden Baugrund- und Hauserspeculation, an den Folgen des gesunkenen Vertrauens, der schwierigen Beschaffung der Baugelder und an anderen Uebeln zu leiden haben.

Im allgemeinen werden die volkswirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland durch die Thatsache gekennzeichnet, daß es heute kaum einen größeren Erwerbszweig giebt, der sich wirklich gesunder Zustände erfreut. Typisch ist für den Unternehmer gegenwärtig der Mangel an Aufträgen, die stark gedrückten Waarenpreise und vielfach die Aufrechterhaltung der Betriebe mit geschäftlichen Verlusten, für den Arbeiter starke Beschränkung seiner Beschäftigung, Verminderung der Löhne und Herabdrückung der Lebenshaltung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. April.

An die Frauen Danzigs!

In Folge der Anregung, die neulich in Gestalt des Aufrufs an Deutschlands Frauen durch Helene Lange, Marie Stritt und andere hervorragende Führerinnen der Frauenbewegung ergangen ist, sendet man uns aus den arbeitenden Kreisen mit der Bitte um Veröffentlichung folgenden Aufruf:

An die Frauen Danzigs!

Ueberall, nah und fern, im ganzen deutschen Reiche ertönt der Schreckensruf „Zollerhöhung auf das wichtigste Nahrungsmittel, das Brodgetreide", welche uns die Agrarier als unsere guten Freunde, die sie sein wollen, aufbürden möchten. Es ist wohl eigentlich nicht Frauensache über Staatsangelegenheiten Gutachten abzugeben, aber wo es sich um das Wohl und Wehe des Familienlebens handelt, ist es auch Eure Pflicht zu zeigen, daß die Frauen nicht gewillt sind, sich und ihre Familie willenlos dem Niedergange zu weihen, auch Ihr könnt bei Petitionen und Versammlungen Euch betheiligen und Eure Unterschrift hergeben, damit nicht auf Kosten des Handwerkers und Arbeiters sich einige Tausende bereichern können.

Hausfrauen! Ihr alle wißt, daß die Zeiten und auch die Arbeitsgelegenheit heute nicht besonders sind und daß der Verdienst nicht mit den Ausgaben übereinstimmt, wenn man sich überlegt, ob man im arbeitsunfähigen Alter von den sauer verdienten Spargroschen sich auch noch ein Stückchen Brod kaufen kann; wenn jetzt der Mann vielleicht täglich 3 Mk. verdient, so gehen schon für Miethe mindestens 50—60 Pf. ab, dazu kommt Steuer, Kleidung, Heizung, eventuell Krankheit u. s. w., was bleibt da wohl eigentlich zum Lebensunterhalt? Wenn nun noch der Getreidezoll erhöht wird, so wird doch das Brod in erster Linie kleiner, und was das heißt, fünf oder sechs Magen satt zu machen — das wißt Ihr ja am besten. Ihr seit die Bankiers der Familie, Euch übergiebt der Mann seinen Verdienst, den er im Schweiße seines Angesichts erworben hat, damit Ihr es anlegt zum Wohl der Familie. Daher müßt Ihr wachen über das anvertraute Gut und es, wenn auch nicht zu vermehren, so doch rechtschaffen und auskömmlich zu verwalten suchen.

Sollte nun aber eine Erhöhung des Getreidezolles wirklich eintreten, so bedeutet das bei vielen eine schwere Last, bei den meisten aber den beginnenden Untergang, und ach wie bald fallen sie der Armenunterstützung in die Arme, und diese würde dann schließlich so belastet werden, daß sie auch nicht mehr helfen könnte. Ja, jetzt ist es noch Zeit, die Stimme zu erheben und zu sagen: „Nie und nimmer werden wir für diese Zollerhöhung zu haben sein." Se. Majestät, unser Kaiser, hat ja auch gesagt, daß er keinen Brodwucher in seinem Lande dulden werde.

Wir sind im deutschen Reiche ungefähr 55 Millionen Einwohner und die Zollerhöhung käme hiervon nur einer ganz kleinen Minderheit, den Großgrundbesitzern, zu gute.

Wenn auch nun viele von Euch Frauen nicht an Versammlungen Theil nehmen können, so wachet darüber, daß dann eure Männer nicht saumselig und gleichgiltig bleiben, feuert sie an, damit sie durch Wort und That beweisen, daß sie Euer würdig sind und als Familienväter die Pflicht haben, Euch und eure Kinder vor Noth und Entbehrung zu schützen, indem sie vereint Mann an Mann Front machen gegen die Brodvertheuerung.

Denn was ein Volk im Herzen hält,
Das führt es durch zum Sieg,
Empörte auch die ganze Welt
Sich wider uns in Krieg.

J.

Zur Zusammenkunft Bülow-Zanardelli.

Berlin, 3. April. Wie verschiedene Blätter von unterrichteter Seite erfahren, war die Zusammenkunft zwischen dem italienischen Minister-Präsidenten Zanardelli und dem Grafen Bülow in keiner Weise vorbereitet. Ehe Graf Bülow in Verona eintraf, hatte er keine Kenntniß vom Eintreffen Zanardellis, so daß dieses eine Ueberraschung für Bülow bedeutete. Die Unterredung dauerte nahezu eine Stunde und nahm einen befriedigenden Verlauf. Sie ergab nochmals die Grundlosigkeit der von gegnerischer Seite verbreiteten Gerüchte über Neigungen Italiens, sich von dem Dreibunde loszulösen. Was die Flottenbegegnung in Toulon betrifft, an der entgegen früheren Meldungen auch sieben russische Kriegsschiffe Theil nehmen sollen, so ist daran festzuhalten, daß Italien durch die Entsendung eines Geschwaders nach Toulon lediglich einen dem Könige seitens der benachbarten Republik erwiesenen Höflichkeitsact erwidert. Nach allem, was über den Commandanten des italienischen Geschwaders, den Herzog von Genua, bekannt ist, spricht nichts dafür, daß er der Mann wäre, der sich für politische Kundgebungen mißbrauchen ließe.

Köln, 4. April. Aus Rom wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Die ministerielle „Tribuna" weist den Gedanken ab, daß Graf Bülow, der die Stimmungen und Bedürfnisse Italiens vorzüglich kenne, nach Italien gekommen sei, um die Bedeutung und Tragweite der äußerst klaren Kammerrede Zanardellis zu erforschen. Der Reichskanzler würde die zufällige Begegnung mit dem Ministerpräsidenten nicht zu einem so freundschaftlichen Gedankenaustausch benutzt haben, wenn ihm oder Zanardelli eine Lockerung der Verbindung Italiens mit Deutschland vorgeschwebt hätte. Die Begegnung bedeute, daß Zanardellis Erklärungen in Berlin richtig aufgefaßt sind, nämlich als Betonung des unanfechtbaren Grundsatzes, daß die Beziehungen der Nationen durch ihre Interessen bestimmt würden. Zuverlässige Meldungen aus Berlin bestätigen, daß der **Kaiser die Erneuerung der Handelsverträge will** und der Kanzler die agrarischen Forde-

---

(Nachdruck verboten.)

Die das Leben lieben.

Roman von **Klaus Rittland**.

20) (Fortsetzung.)

„O Gott", sagte Gisela leise vor sich hin und fühlte, daß sie nahe davorstand, in Thränen auszubrechen. Ums Himmelswillen, nur keine Blamage vor den Gästen! „Wollen wir nun nicht auf die Veranda gehen und draußen den Kaffee trinken?" schlug sie vor. Und man erhob sich. Während die anderen durch die offene Glasthür hinaustraten, blieb sie noch eine kurze Weile im Eßzimmer zurück. Wie fühlte sie sich so elend, so elend. Da wandte sich Otto Weinbauer in der Verandathür um und näherte sich zögernd dem jungen Mädchen. Mit einem langen, dieses Mal wirklich theilnahmsvollen Blick sah er auf sie nieder und ergriff ihre Hand. Jetzt wußte sie, daß er das weinende Mädchen aus dem Wildpark sehr wohl wiedererkannt hatte! Aber peinlich war es ihr nicht mehr. Sie fühlte ein grenzenloses Vertrauen zu dem fremden Manne. Wie er sie so lieb und gut ansah, ohne ein Wort zu sagen, da stürzten ihr mit einem Mal die Thränen aus den Augen; — sie konnte es nicht ändern! — aber es waren nicht mehr die bitteren Thränen von heute früh — nur wie ein sanftes Auflösen, ein Hinschmelzen ihres Kummers. — —

Er nickte leise mit dem Kopf. „Kann's mir denken", sagte er und streichelte sanft ihre Hand — — „Kind, armes kleines, junges", da war ihr zu Muthe, als ob sie ihm alles erzählt hätte und er alles verstünde, mitfühlte.

„Können Sie arbeiten?" fragte er jetzt, als ob er an ein längeres Gespräch anknüpfte. „Arbeiten. Das ist die sicherste Rettung aus aller Noth. Aber ernstlich. Mit aller Körper- und Geistes-Anspannung?" — —

„Ich weiß nicht", — — Sie sah mit einem hilflosen Ausdruck zu ihm auf. „Ach, wenn ich könnte." — —

„Männe, wo bleibst du denn?" rief in diesem Augenblick Frau Mimi, und als die Beiden auf die Veranda hinaustraten, musterte die junge Frau Gisela mit einem Blick, den diese zuerst gar nicht verstand. Etwas Lauerndes, Feindseliges lag darin. Ach, Eifersucht vielleicht? Ja, es sah beinahe so aus. Wie lächerlich. Dieser Mann, der so viel älter war, als Gisela — ein Ehemann — und überhaupt. — —

Freilich hatte sie ein Gefühl, als ob sie soeben etwas erlebt hätte, etwas Wundervolles, Seltenes gefunden, was man nicht oft auf dieser Erde findet, aber mit der dummen, süßen, bösen Liebe hatte dieses Gefühl nichts zu thun. Nein, ganz gewiß nicht.

Frau Mimi mochte ruhig sein.

XIV.

In den nächsten Tagen war Gisela sehr still und in sich gekehrt. Nicht eigentlich traurig. Nein, denn sie wollte sich ihrem Schmerz nicht hingeben — wollte verwinden; alle Kräfte ihrer Seele setzte sie dafür ein. Erbärmlich so ein weibliches Wesen, welches dumpf und thatenlos in der Melancholie einer unglücklichen Liebe schwelgt, sein Sein und Sinnen in einen schwarzen Flor hüllt, sich und anderen das Leben versauert durch Bitterkeit, Trübsinn und hysterische Zustände. O nein, nein. Nur das nicht! Tapfer sein. Kämpfen. Arbeiten. — — —

„Können Sie arbeiten?" Die Worte waren der Anker, an dem sie sich hielt. Darüber grübelte sie Tag und Nacht. — —

Es war eines Abends, kurz vor Schlafengehen. Gisela saß mit dem Vater auf der Veranda beim Schachspiel. Sonst war sie die Stärkere, heute aber hatte ihr Gegner sie schon nach einer halben Stunde matt gemacht. „Kleine, dieser Sieg war aber unrühmlich leicht", meinte er lächelnd, „du bist so unaufmerksam. Ueberhaupt, seit einiger Zeit kommst du mir so zerstreut, wie traumwandelnd vor. Weißt du, wie du aussiehst? Als ob du dichtetest!"

Sie schwieg ein paar Secunden lang. Dann schlug sie groß und leuchtend die Augen auf, warf den Kopf energisch zurück und erwiderte: „Nun ja denn, Vater. So ist's wirklich. Ich dichte. An meiner Zukunft dichte ich. Und du sollst mir helfen, daß die Dichtung Wahrheit wird. Willst du?"

„Herrgott, Kind, du hast dich doch nicht etwa — du bist doch nicht etwa verliebt?" „Unsinn." Sie schüttelte verächtlich den Kopf. „Du, Papa", fuhr sie dann nachdenklich fort, „wieviel beträgt eigentlich jetzt mein Kapital?"

Giselas Kapital war ein kleines Erbtheil von ihrer Großmutter, welches von jeher eine große Rolle in ihrem Gedankenkreise gespielt hatte. Immer, wenn es galt, sich oder anderen einen kühnen Wunsch zu erfüllen, hieß es: „Wir wollens von meinem Kapital nehmen, Papa". Und dem Papa wurde das Wörtchen „Nein" sehr schwer. Ein Wunder, daß das vielangegriffene Kapital noch nicht ganz eingeschmolzen war!

„Etwa 4700 Mark" antwortete er.

„4700 Mark? Hm. Du Papa, wieviel braucht wohl ein sehr sparsamer Student pro Jahr? Doch wohl mindestens 2000 Mark?" Er nickte. „Dann reichts freilich nicht weit."

„Um Gotteswillen, Mädel, du willst doch nicht etwa unter die emancipirten Frauenzimmer gehen?"

„Allerdings, Papa. Ich will Medizin studiren." So nun war's heraus. Sie athmete tief auf.

„Verrücktheiten!" brauste der Papa auf. „Tolle Launen!"

„Nein Väterchen. Ich habe es mir reiflich überlegt. Siehst du, so weiter leben wie bisher, so ein unnützes, spielerisches Haustochter-Leben führen, das kann ich nicht mehr. Das halte ich nicht aus. Ich muß — glaub' es mir — ich muß einen Beruf haben, wenn ich nicht ganz elend werden soll!"

„Mein Gott aber — Mädchen, da giebt's ja doch andere Berufe. Es ist ja natürlich nur allen eine flüchtige Schrulle. Aber wenn's einmal sein müßte — na, da wird eben eine junge Dame aus guter Familie Gesellschafterin, Lehrerin" — —

„Auch wenn sie gar keine Neigung zum Lehrerberuf hat? Und ein Grauen davor, sich als Quälobject für irgend eine nöckerige alte Dame zu verkaufen? — Aber eine Schrulle ist's nicht von mir, wahr und wahrhaftig nicht, sondern mein bitterster Ernst!"

„Hast du nicht früher immer selbst gesagt, schade, daß ich mit meinem guten Lernkopfe kein Junge geworden wäre? Und habe ich nicht von jeher Neigung und Geschick für alles, was mit der Krankenbehandlung zusammenhängt, gehabt? Und Interesse für Naturwissenschaften? Siehst du, Papa, und weibliche Aerzte wären ein solcher Segen. Lach' nicht — und reg' dich auch nicht auf. Bitte, bitte. — Weißt du, ich hab' es mir so gedacht: Es giebt ja Mädchen-Gymnasien, zum Beispiel in Karlsruhe. Aber dazu bin ich vielleicht schon zu alt. Deshalb will ich mich lieber privatim für das Abiturium vorbereiten lassen. Ein paar Jahre mag das wohl dauern. Dann studire ich, wenn's in Deutschland nicht geht, in der Schweiz. Und dann — — wenn wir bis dahin noch nicht so weit sind, daß eine Aerztin hier ihr Brot findet, übe ich meinen Beruf in Amerika aus. Ach Gott, Papa, es muß ja so etwas Herrliches sein, auf eigenen Füßen zu stehen, zu wissen, daß man etwas leisten kann, etwas wert ist" — — Sie wurde immer eifriger; flehend, mit heißen glühenden Wangen, schmiegte sie sich an den Vater. „Andere haben ja dasselbe gethan, viele viele andere — und sind freie glückliche Menschen geworden. Denk' darüber nach, Vater, ich bitte dich. Du glaubst ja garnicht, wie ernst es mir ist. Siehst du — ich kann dir das nicht alles so sagen — aber du würdest mich unglücklich machen, wenn du diesmal nein sagtest!"

— — Sie hatte Thränen in den Augen. Was sollte das bedeuten? Sinnend strich er ihr über das Haar, schaute ihr forschend in das erregte Gesicht und eine Ahnung dämmerte in ihm auf, daß sein Sonntagskind doch vielleicht nicht mehr das harmlos fröhliche Geschöpf und anspruchslose Töchterchen war, für welches er sie immer gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

rungen nur soweit zu erfüllen gedenke, als das hiermit vereinbar ist. Noch bedeutsamer erscheint der „Tribuna“ die Begegnung im Hinblick auf die französisch-italienische Annäherung. Es zeige sich, daß Deutschland diese Annäherung mit Genugthuung sehe, weil sie den Friedensinteressen diene, und es werde immer deutlicher, daß der Dreibund mit seinen durchaus friedlichen Zielen seine Glieder weder in ihrer Selbstbestimmung beschränke, noch zu Entfremdung und Zwistigkeiten nöthige.

Socialreform im Gastwirthsgewerbe.

Gegenüber den laut gewordenen mannigfachen Einwänden gegen den dem Bundesrath zugegangenen Entwurf betreffend Bestimmungen zum Schutz der Gastwirthsgehilfen möchten wir doch auf zwei Thatsachen hinweisen, welche solche abfällige Kritiken nicht als gerechtfertigt erscheinen lassen: Einmal hat selbst ein namhaftes socialdemokratisches Mitglied der arbeiterstatistischen Commission s. Zt. zugegeben, daß, wenn man Beschlüsse fassen wolle, die für das ganze Reich Geltung haben sollten, auf die Verschiedenheiten, die zwischen der Großstadt Berlin und den minder großen Orten und gar dem platten Lande — sodann aber namentlich auch zwischen Nord- und Süddeutschland bestehen, Rücksicht zu nehmen sei. Die zweite Thatsache, auf die Gewicht zu legen ist, ist die, daß selbst eine große socialdemokratische Kellner-Vereinigung in Berlin in Bezug auf die empfohlene Gewährung von Frei- oder halben Freitagen erklärt hat, das gehe ihr zu weit; dann verlören die Kellner zu viel an Trinkgeld, auf das sie angewiesen seien.

Recht lehrreich ist ein Vergleich zwischen den angeblich zu wenig arbeiterfreundlichen Bestimmungen zum Schutz der Gastwirthsgehilfen, wie sie jetzt auf Grund der Erhebungen der arbeiterstatistischen Commission im Reichsamt des Innern im Verein mit anderen zuständigen Ressorts formulirt worden sind, und dem betreffenden Theil der socialpolitischen Anträge, welche in der Reichstagssession von 1897/98 von den Abgg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim, Bassermann, Prinz zu Schönaich-Carolath u. a. eingebracht worden waren. Der auf den Gewerbebetrieb in Schank- und Gastwirthschaften bezügliche Reformvorschlag besagte Folgendes:

Die in dem Betrieb von Wirthschaften und Gasthäusern angestellten Personen können, soweit es zur Bedienung der Gäste nöthig ist, Abends bis zur Polizeistunde und bei Freinächten auch über dieselbe hinaus beschäftigt werden, doch ist ihnen in allen Fällen eine tägliche ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gestatten. Sofern denselben der Sonntag aus Rücksichten auf den Betrieb nicht freigegeben werden kann, ist ihnen während der Woche ein halber freier Tag zu gewähren.

Mit diesen Forderungen verglichen, stellt der Inhalt der neuen Bestimmungen die Gewährung eines erheblichen Plus an socialreformerischen Concessionen dar. Ob dadurch, daß man dies für ausreichend erklärt, den Kellnern genützt wird, steht dahin.

Aus Ostasien.

Ueber den Besuch, den Graf Waldersee Anfang Februar Schanhaikwan abstattete, berichtet der Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 20 in Wittenberg, Oberst v. Mosch, in einem Briefe vom 11. Februar an den Oberstleutnant v. Wrochem nach der „Magdeb. Ztg.“ u. a. Folgendes:

Am 6. und 7. hatten wir die hohe Ehre, den Feldmarschall hier zu sehen, für den ich einen großartigen Empfang zurecht gemacht hatte, indem ich dazu alle hier vertretenen Nationen unter einen Hut brachte. Von der Ehrentruppe, die ich bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe aufstellte, muß ich besonders berichten, da das wirklich etwas in der Welt einzig Dastehendes war: Von den sieben Nationen standen je 50 Mann und zwei Offiziere auf dem Bahnsteig in Linie unter meinem Commando, vom rechten Flügel aus: Deutsche, Oesterreicher, Franzosen, Engländer, Italiener, Japaner und Russen. Dreiviertel Stunden vor Ankunft des Zuges hatte ich sie hinbestellt; dann nahm ich die Offiziere zusammen und erklärte ihnen französisch und englisch, was auf die verschiedenen Commandos, die ich deutlich geben würde, zu machen sei. Nach kurzer Instruction ihrer Leute rief ich die Offiziere als Points vor und richtete sie aus; sie standen wie die Mauern, und nach kurzer Zeit commandirte ich „Einrücken“, worauf die Mannschaften in die Points einrückten. Nun wieder ausrichten, wobei es wörtlich hieß: Oesterreichs linker Flügel etwas zurück, Franzosen rechter Flügel raus, Englands Mitte raus, Italien bitte rechts sehen, ganz Japan zurück, Rußland steht gut. Dann standen sie tadellos und ich machte das „Gewehr über“ und „Präsentiren“ durch. Es sah wundervoll aus: Die Zuaven mit den rothen Pluderhosen und dem kleinen Fez auf dem Hinterkopf, die bengalische Infanterie der Engländer in den rothen Röcken, die sibirischen Schützen u. s. w. — Dann ließ ich rühren, und als der Zug einlief, ging es wieder los. — Schon stand alles still und die Contingentsführer waren auf dem rechten Flügel neben der russischen Regimentsmusik, da kamen vor die Front gelaufen in höchster Gala der Mandarin und der Tartarengeneral von Schanhaikwan. Ich hatte gerade noch Zeit, einem Offizier hinter der Front zuzurufen: „Herr v. Horn, nehmen Sie schnell die Herren hinten herum als „Unausgebildete“ auf den linken Flügel“, dann folgten die ersten Commandos, und auf mein „Achtung — Präsentirt das Gewehr“ präsentirte die Welt vor dem preußischen Feldmarschall, der sichtlich erfreut war über die stolze Ehrentruppe. Als er die Front abgeschritten hatte und mir anheimgab, die Nationen zu entlassen, ließ ich „übernehmen“, „Gewehr ab“ und dann — ich konnte es mir nicht verkneifen — commandirte ich „Die Welt ist entlassen“.

Die **Stimmung unserer Truppen** in China scheint nachgerade etwas wehmüthig und mißvergnügt zu werden. So wird ein Feldpostbrief des Befehlshabers des ersten Bataillons des vierten ostasiatischen Infanterie-Regiments, Majors Wichura, aus Paotingfu vom 8. Februar von der „Straßb. Post“ veröffentlicht, worin es heißt:

„Nun weht Friedensluft, wir hoffen auf Heimkehr; denn China ist ganz dazu angethan, die Sehnsucht nach unserem herrlichen Deutschland von Tag zu Tag immer stärker anzufachen.“

Ferner schreibt Graf Nayhauß, Berichterstatter des „Berl. Tgbl.“, aus Peking vom 29. Januar, die deutschen Truppen, und zwar „von den höchsten Commandostellen bis herab zum jüngsten Soldaten“ seien mit wenigen Ausnahmen vom Heimweh ergriffen. Der eine Theil des Heimweherregers besteht, führt Graf Nayhauß aus, aus getäuschten Erwartungen. Als die Kriegsfanfare erschallte zur Rächung des Völkerrechtsbruches und zur Sühnung grausamer Greuelthaten, zogen freiwillige Kriegerschaaren kampfesmuthig übers Meer in der frohen Hoffnung: durch machtvolles Vordringen, wenn's sein mußte, bis in das Herz des gelben Erdtheils hinein, dem tückischen, bezopften Feinde mit kräftiger Soldatenfaust heimzuleuchten und den Söhnen des himmlischen Reiches mit rücksichtslosester Energie, so wie sie es verdienten, Raison beizubringen. Doch aus den Träumen von Kampf und Sieg und Ruhm wurden — Schäume! Die militärischen Operationen bewegten sich in den bescheidensten, maßvollsten Grenzen in einigen Theilen der Provinz Petschili. Wenigen Truppentheilen nur, unter dem Commando ganz besonders energischer Führer, war es vergönnt, Lorbeeren um ihre jungen Regiments-Fahnen zu flechten. Im großen und ganzen bestand die kriegerische Thätigkeit im sogenannten Occupationsgebiet in der Entwicklung eines regen Gendarmerie- und Polizeidienstes zum Wohl und zum Schutz des armen verführten und so schwer heimgesuchten Chinesenvolkes.

Das zweite Motiv des Heimwehs besteht, so schreibt Graf Nayhauß weiter, aus einem fast künstlich herangezüchteten Mißvergnügen über die ganze Art und Weise der militärischen Beschäftigung. Ausgesuchte, im Dienste ihrer Waffen erprobte Mannschaften sind herausgeschickt worden, nachdem sie sich für einen anstrengenden Dienst in einem tückischen Klima freiwillig gemeldet hatten, für einen Kriegsdienst! Große Proben ihrer Tüchtigkeit sind hier von ihnen gefordert worden, und allezeit freudig mit dem Ruf: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland“ haben die braven Truppen selbst im schwierigsten Gelände Marschleistungen gezeigt, wie sie daheim als erstklassig bezeichnet werden würden, und sind hier im tollsten feindlichen Kugelregen mit altdeutscher Bravour den Chinesen ans Leder gegangen, wenn sie mal in die stets heiß ersehnte und doch so selten zur Wirklichkeit gewordene Lage kamen!

Und dabei gab es meist schlechte Unterkunft, oft mangelhafte Verpflegung, trotzdem waren unsere Braven bei Sonnengluth und Staub, bei grimmer Winterkälte und eisigem Sturm alleweil stramm und fidel, so wie sichs für gute Soldaten geziemt. Und wenn nun nach ausgedehnten und strapaziösen bewaffneten Spaziergängen über Berg und Thal die Detachements wieder einrücken in ihre „Garnisonen“, dann beginnt auch wieder der Gamaschendienst nach dem Schema F! „Das Gewehr über!“ „Gewehr ab!“ „Rechtsum, linksum, Augen geradeaus!“ u. s. w. Und das Tag für Tag auf den wenigen freien, aber dafür desto staubigeren Plätzen, zum Amüsement für das herumlungernde Chinesenpack. Als ob's nicht neben einigen kleinen Uebungsexercitien dann und wann genug wäre an dem anstrengenden und ausgedehnten Wachdienst, welchen so große Garnisonen inmitten einer Bevölkerung erfordern, die trotz aller gegentheiligen Ansicht maßgebender Stellen gar nicht so friedlich ist, als es bei oberflächlicher Beurtheilung den Anschein hat. Und bei alledem keine Aussicht auf ein Besserwerden. Darum also greift das Heimweh so mächtig um sich, und von den Mannschaften, welche seiner Zeit auf eine gewisse Dauer sich verpflichtet haben zum treuen Dienst für des Vaterlandes Ehre im Drachenreich, hat nur eine sehr schwache Procentziffer sich bereit erklärt, weiterhin mitzuthun beim anstrengenden Commiß- und Polizeidienst hier draußen.

*

Berlin, 3. April. Generalfeldmarschall **Graf Waldersee** meldet aus Peking: Von Tientsin rückte ein Detachement von 3½ Compagnien, je einem Zug Reiter und reitender Artillerie unter Führung des Oberstleutnants Petzel, Commandeurs des fünften ostasiatischen Infanterie-Regiments, in die Gegend des **Tsilihai-Sees**, nordöstlich von Tientsin, ab, wo neuerdings **Räuberbanden** gemeldet worden sind. Das Detachement fand am Tsilihai-See eine Räuberbande von 1000 Mann mit Geschützen und verfolgte sie in südlicher Richtung, während berittene Detachements von Tientsin und Tongku einzugreifen suchen. Auf Wunsch der chinesischen Ortsbehörden wurde ferner eine Compagnie von Tientsin nach Hwangtsun und Lintingkou, 29 und 17 Kilom. südöstlich von Pautissin, verlegt, um die Bevölkerung vor Räubern zu schützen.

London, 4. April. Reuters Bureau meldet aus **Peking**, 3. d.: China gab Rußland bekannt, daß es **nicht in der Lage** sei, das **Mandschureiabkommen** zu unterzeichnen, indem es dabei den Wunsch ausdrückt, zu allen Nationen freundschaftliche Beziehungen beizubehalten. China erklärte ferner, es mache gegenwärtig die gefährlichste Periode der Geschichte des Kaiserreiches durch, deshalb müsse es nothwendig die Freundschaft aller Mächte haben. So gern China nun auch dazu bereit sein würde, würde es doch unmöglich sein, einer einzelnen Macht gegen den Einspruch der übrigen Mächte irgend welche Sonder-Privilegien zu bewilligen, um sich so die Freundschaft einer Macht zu erwerben, indem es sich sogleich die Sympathien aller Mächte würde entfremden. Li-Hung-Tschang erklärte, diese Mittheilung stelle die Angelegenheit endgiltig klar; Rußland sei in diesem Sinne am 27. März inofficiell verständigt worden. Prinz Tsching sagte, mit Ausnahme Li-Hung-Tschangs sei jeder Chinese gegen die Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens gewesen.

Paris, 3. April. Die hiesige Ausgabe des „Newyork Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Peking vom 2. April, welche meldet, **Japan** habe gestern China die schriftliche Versicherung gegeben, daß es die **Consequenzen der Weigerung Chinas, den Mandschureivertrag zu unterzeichnen, theilen** werde, selbst wenn die Weigerung den **Krieg** nach sich ziehen sollte.

Der Pekinger Berichterstatter der „Times“ telegraphirt unter dem 29. März über ein **Interview**, das er mit **Li-Hung-Tschang** hatte. Darnach gab Li-Hung-Tschang zu, daß sich seine Politik auf die Ueberzeugung gründet, daß **Rußland die einzige Macht** sei, die **China zu fürchten** habe. Rußland bot seiner Zeit China an, wegen der **Mandschurei** mit ihm zu verhandeln. China konnte nicht ablehnen, da es zu Beginn der Unruhen durch seine Beamten ins Unrecht gesetzt wurde, indem dieselben russische Streitkräfte angriffen. Beim Fortschreiten der Unterhandlungen wurde Rußlands Ton gebieterischer. China würde es vorgezogen haben, daß die mandschurische Frage durch das Concert der Mächte behandelt würde, aber Rußland lehnte entschieden jede dahingehende Anregung ab. Als China vorschlug, daß wenigstens die Bedingungen des Abkommens den befreundeten Mächten mitgetheilt werden sollten, untersagte dies Rußland, indem es jegliche Mittheilung über schwebende Verhandlungen für eine Verletzung des diplomatischen Brauches erklärte. Li-Hung-Tschang leugnete nicht die Existenz freundschaftlicher Abmachungen zwischen China und Rußland, erklärte aber, sie gingen nur China und Rußland an. Warum wendeten die Mächte, wenn sie Informationen wünschten, sich nicht nach Petersburg, statt nach Peking? China sei bereit, Informationen zu geben, wage aber nicht, Rußland herauszufordern. Entweder fürchteten die Mächte Rußland, wie konnten sie dann davon überrascht sein, daß auch China Rußland fürchte? Oder aber die Mächte betrachteten die Frage als eine Angelegenheit von untergeordneterer Bedeutung. Wie könne in diesem Falle China auf ihre Unterstützung rechnen? Er gebe zu, daß das Abkommen noch nicht unterzeichnet sei, er sei aber überzeugt, daß China dasselbe unterzeichnen müsse und unterzeichnen werde. Als China die Unterzeichnung verzögerte, wurde die Sprache Rußlands ganz offen eine drohende. **Jetzt drohe Rußland** geradezu mit **Annectirung der Mandschurei**. Als es an die Zusicherungen erinnert wurde, die es den Mächten in dem Sinne gab, daß es keine territoriale Vortheile suche, erklärte Rußland, es sei fest entschlossen, die Zusicherungen, welche nur bedingungsweise gegeben seien, zurückzuziehen. Er müsse auch zugeben, daß China keinerlei Sicherheit dafür habe, daß das Abkommen Rußland zufriedenstellen werde. Er rechne aber immerhin auf eine Frist von zehn bis zwanzig Jahren, während welcher Zeit Rußland die Mandschurei russificiren werde.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze

liegen auch heute nur wenig Nachrichten von Belang vor. Zunächst erzählen englische Berichte von einer neuen Schlappe der Boeren in der Capcolonie wie folgt:

London, 4. April. (Tel.) Reuters Bureau meldet aus Naauwport (im Norden der Capcolonie), dem Vernehmen nach habe eine englische Abtheilung bei Zanddrift ein Boerenlager überrascht. Die Boeren seien geflohen und hätten 300 Pferde, Waffen und anderes Kriegsmaterial zurückgelassen.

Von weiteren militärischen Maßnahmen der englischen Regierung berichtet nachstehende Drahtmeldung:

London, 4. April. (Tel.) Das Kriegsamt macht bekannt, daß nach dem 30. April sechs Milizbataillone einberufen werden sollen.

Ueber die bisherigen Pestverheerungen wird heute die folgende bedenkliche Statistik bekannt gegeben:

Capstadt, 3. April. (Tel.) Die Gesammtzahl der bis jetzt hier vorgekommenen Pestfälle beträgt 315. An der Pest gestorben sind 107 Personen, darunter 22 Europäer.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. April. Der **Kaiser** hat den **Senat in Bremen** auf das Gratulationsschreiben zur 200 Jahr-Feier der preußischen Krone unter dem 11. März, also fünf Tage nach dem Vorfall in Bremen, der Fortdauer seiner „wohlwollenden Gesinnung“ versichert in einem Danktelegramm, in dem es nach der „Weserztg.“ heißt:

„Durch Thatkraft und fromme Zucht haben dereinst des Krieges und aller Werke des Friedens kundige Männer von Bremen deutscher Gesittung Bahn gebrochen in dem Ordenslande, auf dessen Besitz der erste Preußenkönig seine neue Würde begründete. Zerfiel der deutsche Orden nicht zuletzt, weil ihm jene Tugenden verloren gingen, die freie Hansestadt Bremen hat sie in allem Wechsel der Zeiten bewahrt; in ihnen wurzelt die Kraft ihres edlen Bürgerthums, ihre Blüthe als Welthandelsplatz. Das erkennt mit mir jeder Deutsche und es erfüllt ihn mit freudigem Stolze.“

— Bei dem hier erscheinenden „**Dziennik Berlinski**“ fand auf Geheiß der Staatsanwaltschaft eine dreistündige **Haussuchung** statt. Es handelte sich angeblich um das Manuscript eines Artikels mit der Ueberschrift „Die Treibjagd auf polnische Gymnasiasten in Strasburg“. Gefunden wurde nichts.

— Nach der „Med. Wochenschrift“ haben 170 **ärztliche Vereinigungen**, darunter alle baierischen, einer **Petition** an den Reichstag zugestimmt, die sich gegen die Zulassung der **Realschul-Abiturienten zum medizinischen Studium** richtet.

— Am 12. April wird hier eine Conferenz einer großen Anzahl wirthschaftlicher Verbände über gemeinsame Schritte gegen das **Kartell der Feuerversicherungen** stattfinden.

— Die „Staatsb. Ztg.“ ist in der Lage, die Mittheilung, daß Minister **v. Miquel** am 1. April im Hinblick auf seine erschütterte Gesundheit um seine Entlassung gebeten habe, als falsch zu bezeichnen.

— Aus Rom wird der „Frkf. Ztg.“ gemeldet, **König Leopold von Belgien** sei in aller Heimlichkeit unter dem Namen eines Grafen Coburg vorgestern in Rom eingetroffen, habe den Papst besucht und sei dann nach Florenz zurückgekehrt. Es heißt, der König habe zwischen dem Papst und der französischen Regierung in Sachen der Congregationen vermittelt.

* **[Ueber die Concurrenz der Garnisonbäckereien]** wird neuerdings in Bäckerkreisen lebhaft Klage geführt. Trotz der scharfen Verbote der Militärbehörden kommt es oft vor, daß die Mannschaft mit den ihnen gelieferten Broden Handel treiben und besonders die in der Nähe der Kasernen wohnenden Bäcker schädigen. Es soll eine Denkschrift an den Kriegsminister abgesandt werden, in der Abhilfe dringend gefordert wird.

* **[Neue communale Proteste.]** Den städtischen Protesten gegen die drohende Brodvertheuerung haben sich die Stadtverordneten-Versammlung in Lüdenscheid, Bunzlau, Eberswalde, Gießen, sowie der Gemeinderath in Friedrichstadt, Johanngeorgenstadt, Roßlau, sowie Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in Brandenburg angeschlossen.

* **[Eine imposante Kundgebung.]** Einen beachtenswerthen Einspruch gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle bildet die aus dem Reichstagswahlkreise **Bremen** an den Reichstag gehende Petition, die 32213 Unterschriften aus der Wählerschaft gefunden hat. Dank der vortrefflichen Organisation der dortigen „freien Vereinigung liberaler Reichstagswähler“ haben sich in kaum 14 Tagen aus der Stadt Bremen allein 81 v. H., aus dem gesammten Wahlkreise 72 v. H. der Reichstagswähler an der Unterschrift der Petition betheiligt. Interessant ist u. a. die Angabe, daß in einem der größeren ländlichen Bezirke des Wahlkreises nicht weniger als 97 v. H. der Wähler unterschrieben. Hoffentlich ist das Vorgehen Bremens vorbildlich für andere Wahlkreise, um immer mehr zu beweisen, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes nicht geneigt ist, eine Erhöhung der Lebensmittelzölle gutzuheißen. Die Bremer Petition hat folgenden Wortlaut:

„Die unterzeichneten Reichsangehörigen des Reichstagswahlkreises Bremen richten an den hohen deutschen Reichstag das dringende Ersuchen, keiner Erhöhung der Zölle auf nothwendige Lebensmittel seine Zustimmung geben zu wollen. Eine solche Zollerhöhung würde nach ihrer Ueberzeugung zur Folge haben eine Vertheuerung und daher Verschlechterung der Lebenshaltung namentlich der weniger bemittelten Volksklassen, eine Gefährdung des Abschlusses langfristiger Handelsverträge, wie sie sich seit 1892 für die Entwicklung der Industrie, die Sicherung und Förderung des Handels und damit für die Interessen der Gesammtheit als segensreich erwiesen haben.“

Kiel, 3. April. Das durch **Grundstoß** beschädigte Linienschiff **Kaiser Friedrich III.**, an dessen Bord sich **Prinz Heinrich** befindet, ist heute Mittag in den hiesigen Hafen eingelaufen und wurde von Werftdampfern an die Strombojen geschleppt. Die beschädigten Abtheilungen des Schiffes sind voll Wasser gelaufen. Das Schiff liegt in Folge dessen etwas nach Backbord über. Das Schiff geht sofort ins Dock der kaiserlichen Werft. Prinzessin Heinrich war ihrem Gemahl entgegengefahren. Auch Admiral Köster begab sich an Bord des Flaggschiffes. Die Beschädigungen des Schiffes scheinen **bedeutend**, so daß seine **Außerdienststellung** in Frage kommt.

Kiel, 3. April. **Prinz und Prinzessin Heinrich** von Preußen, welche sich heute nach Friedrichshof begeben wollten, haben wegen des Unfalles des Kriegsschiffes „Kaiser Friedrich III.“ ihre Abreise verschoben. Die drei Söhne des prinzlichen Paares sind dagegen heute Abend 8 Uhr dorthin abgereist.

Frankreich.

Marseille, 3. April. **5000 Arbeiter** stellten sich heute Morgen auf den Quais ein, um die **Arbeit wieder aufzunehmen**. Ungefähr 4000 wurden beschäftigt. Zahlreiche Lastwagen verkehren ungestört. Die Ordnung wird, wie bisher, von Gendarmerie und Cavallerie aufrechterhalten.

Montceau-les-Mines, 3. April. Die Zahl der **Arbeiter**, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, hat etwas zugenommen. Der Abstieg in die Bergwerke vollzog sich ohne Zwischenfall. Die Stadt ist ruhig. In der letzten Nacht sind einige Angriffe auf Personen und Eigenthum verübt worden, doch hatten dieselben keinen ernsten Charakter.

Heute wurde hier ein **Anarchist** Namens Douhairet, welcher Soldaten zum Ungehorsam aufreizte, in seiner Wohnung verhaftet.

Spanien.

Madrid, 3. April. Angesichts der **steigenden anticlericalen Bewegung** verhandelte der Justizminister mit dem päpstlichen Nuntius und rieth ihm zunächst an, dahin zu wirken, daß die **Jesuiten** und andere Orden, gegen welche der Volkshaß sich richtet, an den **Charwoche-Processionen nicht Theil nehmen** mögen, da sonst bedenkliche Ausschreitungen nicht zu verhüten sein würden. In **Barcelona** werden neue anticlericale Volksversammlungen geplant. In **Alicante** entstand, während der Jesuitenpater Sola auf der Kanzel wüthend gegen den Liberalismus loszog, innerhalb der Kirche zwischen Liberalen und Clericalen eine Schlägerei. Der Priester mußte sich flüchten.

Rußland.

Petersburg, 4. April. Die Identität des **jungen Mannes**, der auf den Minister des Innern **geschossen** hat, ist bisher noch nicht festgestellt.

Warschau, 4. April. Die **polizeilichen Maßregeln** werden seit den Studentenunruhen viel **strenger gehandhabt** als vorher.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. April.

Wetteraussichten für Freitag, 5. April:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Sonnig mit veränderlicher Bewölkung, wärmer. Meist trocken

Sonnabend, 6. April: Vorwiegend heiter, ziemlich warm. Nebel an den Küsten. Stellenweise Regen.

* **[Sturmwarnung.]** Die hiesigen Küstenstationen haben heute das Sturmwarnungssignal gezogen, da Telegramme der Seewarte weitere Südwest- und Weststürme als wahrscheinlich bezeichnete.

* **[Panzergeschwader.]** Zum Chef der hier für den Sommer in Dienst zu stellenden, aus vier Küstenpanzerschiffen bestehenden Panzer-Reservedivision ist Herr Kontre-Admiral Fritze ernannt, welcher auch für die großen Manöver der Herbst-Uebungsflotte als Divisionschef fungiren wird. Herr Admiral Fritze weilte bekanntlich bereits gestern und vorgestern in Begleitung des General-Inspectors der Marine, Herrn Admiral v. Köster in Danzig und nahm an der Inspicirung der Panzerschiffe „Odin“ und „Hagen“ Theil.

* **[Sonntags-Rückfahrkarten.]** Wir erinnern daran, daß die an den Sonn- und Festtagen zur Ausgabe gelangenden sogenannten Sonntags-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen am morgenden Charfreitage nicht ausgegeben werden. Der Charfreitag und der Buß- und Bettag sind bekanntlich allgemein von der Vergünstigung ausgeschlossen.

* **[Gesundheits-Kommissionen.]** Zur Durchführung des neuen Gesetzes über die Dienststellung der Kreisärzte hat der Kultusminister angeordnet, daß Gesundheits-Kommissionen in allen Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern gebildet werden. Auch in Orten mit 5000 und weniger Einwohnern hat die Bildung von Gesundheits-Kommissionen zu erfolgen, sofern dies in Städten der Regierungspräsident und in Landgemeinden der Landrath im Einverständniß mit dem Kreisausschuß für erforderlich erachtet. Diesen Kommissionen, an welchen der Kreisarzt mit berathender Stimme Theil nehmen darf, soll mindestens je ein Arzt und ein Bausachverständiger angehören.

* **[Drei Conferenzen.]** Außer der erwähnten bei der königl. Regierung abgehaltenen Conferenz in Angelegenheiten des Holms, die ganz interner

Natur war, fanden dortselbst noch zwei andere Conferenzen: eine bezüglich der Regulirung der **Hafengelder** und die andere betreffs der Erhebung der **Schleusengelder** bei der Rothebuder Schleuse und der Schleuse am Danziger Haupt statt. Als Ministerial-Commissare wohnten diesen Conferenzen noch die Herren Geheimrath **Peters** vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Geh. Oberregierungsrath **Dombois** und Geh. Oberregierungsrath **Wonneberg** vom Finanzministerium und Geh. Ober-Regierungsrath **v. d. Hagen** vom Handelsministerium bei. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefaßt, sondern nur die Wünsche und Aeußerungen der Interessenten entgegengenommen und erörtert, worauf sich die Herren Ministerial-Commissare im allgemeinen bezüglich der **Hafengelder** mit dem Zweiklassensystem einverstanden erklärten; auch ist auf Grund der gepflogenen Verhandlungen eine wesentliche Ermäßigung der projectirten **Binnenschiffahrtsabgaben** zu erwarten.

* **[Telegraphenkabel in der Mottlau.]** Der Herr Ober-Postdirector hat das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft darauf aufmerksam gemacht, daß die Lage der in der Mottlau in der Nähe der grünen Brücke, der Kuhbrücke und der Mattenbuderbrücke versenkten Telegraphenkabel besondere Vorsicht seitens der Schiffahrttreibenden erfordert.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle waren heute folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 2,12, Fordon 2,10, Culm 1,92, Graudenz 2,36, Kurzebrack 2,62, Pieckel 2,38, Dirschau 2,66, Einlage 2,20, Schiewenhorst 2,00, Marienburg 1,84, Wolfsdorf 1,78 Meter.

△ **[Haus- und Grundbesitzerverein.]** Die gestrige Generalversammlung, welche den Abschluß des Wintersemesters bildete, war nur von etwa 20 Personen besucht. Sie hatte eine umfangreiche Tagesordnung, welche glatt erledigt wurde.

Aus der zunächst erstatteten Jahresrechnung des Herrn **Suhr** geht hervor, daß die Kassenverhältnisse recht günstige sind. Der Kassenbestand betrug bei Beginn des Jahres 1592,48 Mk., die Gesammteinnahme 8810,64 Mk., die Ausgabe 8185,23 Mk., so daß für das neue Jahr ein Transport von 2217,89 Mark vorhanden ist. Hierzu das in Werthen angelegte Vermögen des Vereins mit 13 800 Mark giebt ein Gesammtvermögen von 16 017,89 Mark. Die Decharge wurde ausgesprochen. Der Etat pro 1901/2 wurde in der Einnahme auf 8300 Mk., in der Ausgabe auf 7000 Mk. festgestellt. — Bei der **Vorstandswahl** wurden dann die ausscheidenden Herren: erster Vorsitzender **Bauer**, zweiter Vorsitzender **Mix**, erster Schatzmeister **Suhr**, Beisitzer **Sablewski**, **Krebs** und **Lietsch** wieder- und an Stelle des Herrn **Plotzki**, der sein Amt niedergelegt hatte, Herr **Burgmann** neugewählt. Der Geschäftsführer Herr **Sauer** und Herr **Bauer** erstatteten darauf den Jahresbericht. Danach wurden 906 Wohnungen in 156 Inseraten zur Miethe angeboten, was 1787 Mk. Kosten verursachte, aber nur 742 Mk. Einnahme an Gebühren brachte. Herr Bauer führte noch aus, daß jetzt, nachdem die durch das neue Häuserviertel auf dem Walgelände hervorgerufene Concurrenz sich gelegt, eine Verringerung des Wohnungsüberstandes zu erhoffen sei. Der Mitgliederverlust resultire aus der Gründung des Langfuhrer Hausbesitzervereins. Die **Bauthätigkeit** liege darnieder, es sei zu wünschen, daß eine kräftigere Bethätigung eintrete. Abgesehen von einigen öffentlichen Bauten, deren Kosten (14 bis 16 Mill.) in der Stadt bleiben, werde nichts Nennenswerthes gebaut. — Eine formelle, durch das bürgerliche Gesetzbuch bedingte **Statutenänderung** wurde hierauf genehmigt.

Herr **Bauer** legte sodann den vom Magistrat angefertigten Ausweis der leerstehendeu Wohnungen vor, woran sich eine längere **Debatte über die Wohnungsnoth** anschloß. Es standen am 1. Oktober 1900 leer innerhalb der eigentlichen Stadt 451, außerhalb 254 Wohnungen, davon 1 Zimmer mit Zubehör innerhalb der Stadt 87, außerhalb 93, 2 Zimmer 75 bezw. 46, 3 Zimmer 45 bezw. 23, 4 Zimmer 37 bezw. 13, 5 Zimmer 19 bezw. 12, 6 Zimmer 3 bez. 8. In Summa wären es über 1100 Zimmer, die leer ständen bei eine Gesammtzahl von 29 000 Wohnungen, wovon ca. 9000 ausgesprochene Arbeiterwohnungen seien. Aus der Versammlung wurde angeregt, diese Zahlen zu veröffentlichen, „um der Schreierei über die Wohnungsnoth ein Ende zu machen“. Der Vorsitzende wies demgegenüber darauf hin, daß von den Heißspornen in Sachen der Wohnungsnoth behauptet werde, nicht die Zahl der Wohnungen, sondern ihre Beschaffenheit erzeuge die Wohnungsnoth. Diese ganze Agitation werde seiner Meinung nach zur Vergrößerung der Noth beitragen. Man solle sich aber trotzdem von dem Bau neuer Wohnungen nicht abschrecken lassen. Er bezweifele, daß städtischerseits irgend etwas unternommen würde. Die Stadt werde zu einer Behinderung der freien Entwickelung nicht die Hand bieten, auch zu einer Betheiligung an genossenschaftlichen Unternehmungen sei sie nicht in der Lage. Eine Verbesserung der Wohnungen werde nur erreicht werden, wenn die Polizei ganz ungeeignete Wohnungen einfach schließe. Herr Pfarrer **Prengel** betont, daß hinsichtlich der Frage, ob der Miether eine seinem Einkommen entsprechende Wohnung erhalten könne, in Danzig thatsächlich eine Wohnungsnoth vorhanden sei. Es ließe sich mit Leichtigkeit nachweisen, daß die Zahl der Wohnungen unter 200 Mark Miethspreis nicht entfernt ausreiche, ebenso auch, daß die in dieser, dem Einkommen des gewöhnlichen Arbeiters entsprechenden Preislage vorhandenen Wohnungen der größeren Zahl nach nicht menschenwürdige Wohnstätten seien. Auch Herrn Bauers Commentare zu der Wohnungsstatistik hätten ihn nicht überzeugen können. Thatsächlich müssen trotz der Fülle von Wohnungen eine Menge von Leuten sich mit Wohnstätten begnügen, die eigentlich schon längst hätten geschlossen werden müssen. Wären all die erwähnten Wohnungen das, was man unter Wohnungen verstehe, also eine hübsche Stube mit Luft und Licht, einer sauberen, wenn auch kleinen Küche, einem kleinen Flur, so wäre allerdings eine Wohnungsnoth nicht vorhanden. — Herr **Mix** giebt den Behörden schuld an den Zuständen. An der schlechten Beschaffenheit der Wohnungen seien die Einwohner selbst schuld. Wären sie alle ordentliche Menschen, so würden sie für Reinlichkeit sorgen und die Wohnungen würden einen ganz anderen Eindruck machen. Redner führte den Fusel als Hauptursache dieser Mißstände an. Die Behörden hätten da viel versäumt. Während die heutige Schulerziehung den Kindern alles mögliche Unnütze einimpfe, denke kein Mensch daran, dem empfänglichen Kindergemüth die Schäden des Alkoholgenusses und seiner moralischen Folgen klar zu machen. Hier sei der Hebel einzusetzen. Statt dessen werden die Leute in die Kirchen gewiesen. Die Religion sei eine gute Sache, wenn sie verstanden wird, wenn sie nicht als Beduselungsmoment dienen soll. In der Wohnungssache werde hier in gewissen Kreisen Stimmung gemacht und die Leute würden davon abgehalten, nach außerhalb zu ziehen, und das werde hier solchen Verhetzern auch geglaubt. In Berlin würde man den Arbeiter, der mitten in der Stadt wohnen zu müssen behauptet, einfach auslachen. Redner verspricht sich von der Wohnungsinspection sehr viel, wenn sie ehrenamtlich ausgeführt wird und die Einwohner zur Reinlichkeit anhalte. — Auch Herr **Bauer** beklagt, daß alles nach der Innenstadt dränge. Die Miethspreise seien nicht zu hoch. Denn während die Löhne um 50 Proc. gestiegen seien, seien die Miethen nur um 15—20 Proc. gestiegen. Soweit die Wohnungsnoth aus baulichen Mängeln hervorgehe, könne nur eine strenge Aufsicht helfen.

Nachdem noch die Herren **Suhr** und **Prengel** ihren Standpunkt vertheidigt hatten, wurde dieser Gegenstand verlassen und nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten die Sitzung geschlossen.

* **[Vortrag.]** Wie wir hören, wird Fräulein Dr. **Käthe Schirmacher** am 10. April in Danzig, ihrer Vaterstadt, und zwar im „Danziger Hof“ einen Vortrag halten, dessen Thema: „Wie die Amerikanerinnen sich ihre Freiheit eroberten“, allgemein interessiren dürfte. Fräul. Dr. Schirmacher, die ihren dauernden Wohnsitz in Paris hat, wo sie als Schriftsteller und Journalist thätig ist, hat soeben eine Vortragsreise durch die Schweiz, Süddeutschland und Oesterreich (Genf, Lausanne, Bern, Zürich, Colmar, Freiburg, Mannheim, Wiesbaden, Dessau, Dresden, Prag, Brünn, Wien, München, Stuttgart, Karlsruhe) beendet.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Sitzung machte Herr Prof. **Momber** u. a. auf den Projections-Vortrag im Alpenverein am 13. d. M. aufmerksam, zu welchem auch an Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft bei Herrn Bankier Poschmann Eintrittskarten ausgegeben werden. Herr Oberlehrer Dr. **Dahms** legte neue Photographien von Biberbauten an der Elbe vor. Herr Professor Dr. **Evers** sprach in längerem von Lichtbildern erläuterten Vortrage über die Ausnutzung der Wasserkräfte mit Hilfe der Elektricität, unter besonderer Bezugnahme auf die Kraftübertragungswerke Rheinfelden. Zum Schluß zeigte Herr Redacteur **Sander** eine Anzahl chinesischer Malereien und Seidenstickereien aus moderner und alter Zeit.

* **[Sectionsversammlung.]** Gestern fand unter dem Vorsitze des Herrn Baugewerksmeisters Herzog eine von 22 Genossenschaftsmitgliedern besuchte Versammlung der Section IV **der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft** statt, in der Herr Baugewerksmeister Vergien den Geschäftsbericht pro 1900 erstattete. Zu Delegirten zur Genossenschaftsversammlung wurden folgende Herren gewählt: Baugewerksmeister **Behrensdorf**-Thorn, Zimmermeister **Gelb**-Danzig, Maurermeister **Hanne**-Rosenberg, Baugewerksmeister **Herzog**-Danzig, Maurermeister **Prochnow**-Danzig, Baugewerksmeister **Fischer**-Graudenz; zu Ersatzmännern die Herren Baugewerksmeister Obuch-Mewe, Baugewerksmeister Ehm-Langfuhr, Zimmermeister Kampmann-Graudenz, Zimmermeister Scheibler-Danzig, Malermeister Wilda-Danzig, Zimmermeister Konitzer-Czersk. Zu Sectionsvorstandsmitgliedern und zu Rechnungsrevisoren werden die bisherigen Herren wiedergewählt. Der Voranschlag pro 1901 wurde bei der Genossenschaftsabtheilung in Einnahme und Ausgabe auf 24 000 Mk., bei der Versicherungsanstalt pro 1902 auf 7000 Mk. festgestellt.

* **[Ernennung.]** Der bisherige Regierungsbaumeister **Cuny** aus Danzig, zur Zeit in Eisenach, ist zum königlichen Land-Bauinspector ernannt worden. Herr Cuny hat bekanntlich den architektonischen Bau des hiesigen neuen Bahnhofes größtentheils geleitet.

-r. **[Ruder-Verein.]** In der gestern Abend im Restaurant „Zum Luftdichten“ abgehaltenen Sitzung des Vereins wurden zuerst mehrere neue Mitglieder aufgenommen. Alsdann wurde der Beschluß gefaßt, zu der diesjährigen hiesigen stattfindenden **Regatta einen Preis für das große Achter-Rennen zu stiften.** Dieser Preis soll dreimal in Danzig von einem Verein gewonnen werden, bis er endgiltig in dessen Besitz übergeht. Am zweiten Osterfeiertage eröffnet der Ruder-Verein durch eine Fahrt nach Bohnsack die diesjährige Rudersaison. Am Sonntag, den 21. d. Mts., wird eine Bootsfahrt nach Plehnendorf unternommen werden, wo die Taufe eines neuen Bootes stattfinden soll.

♆ **[Hufbeschlags-Lehrschmiede.]** Gestern fand in der hiesigen Hufbeschlags-Lehrschmiede die **Quartalsprüfung** statt, zu welcher der Dirigent derselben, Herr Thierarzt **Leitzen** aus Schneidemühl, erschienen war. Die königl. Regierung war durch Herrn Departements-Thierarzt **Preuße** und die Landwirthschaftskammer durch Herrn Oekonomierath **Pluemeke** vertreten. Der jetzige Lehrer Herr Thierarzt **Wünsch**, sowie der eingeladene Obermeister der hiesigen Schmiedeinnung Herr **Kuhn** waren ebenfalls erschienen. Der Prüfung unterzogen sich der Schmiedemeister Theodor Liedtke aus Langfuhr, die Schmiedegesellen Otto Dettloff aus Praust, Gottlieb Boehnke aus Heilsberg und Christian Urboneid aus Bismark (Kreis Heydekrug), welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten und zwar drei mit dem Prädicate „gut“ und einer mit „genügend“. — Die Anstalt hat bei dieser Quartalsprüfung das **300.** Reifezeugniß an ihre Zöglinge ausgestellt. Der neue Cursus, zu welchem sich noch Schmiede bis zum 10. d. Mts. melden können, beginnt nach den Osterfeiertagen.

* **[Die Volksunterhaltungsabende]**, deren Veranstaltung in Danzig nach dem Rücktritt der bisherigen Arrangeure seit Jahren ins Stocken gerathen ist, breiten sich in Deutschland immer mehr aus und gewinnen durch sorgsamere Auswahl und Zusammenstellung der gebotenen wissenschaftlichen und künstlerischen Stoffe an volkserziehlichem Werthe. Ursprünglich nur in größeren und mittleren Städten eingerichtet, haben sie längst in Dörfern und Kleinstädten festen Fuß gefaßt und sind ein Mittel geworden, den breitesten Schichten der Bevölkerung Belehrung, Kunstgenuß und edle Geselligkeit zu verschaffen. Daß die Volksunterhaltungsabende jetzt auch von behördlicher Seite Anerkennung finden, zeigt die in Nr. 122 dieser Zeitung mitgetheilte Umfrage des preußischen Ministers des Innern. Der Minister bezeichnet die Veranstaltungen als ein besonders wirksames Mittel, die breiten Massen der Bevölkerung auf geistigem und sittlichem Gebiete zu fördern und die oft schmerzlich beklagte Kluft zwischen den Gebildeten und den anderen Volksklassen zu überbrücken. Um die Verbreitung und Ausgestaltung der Volksunterhaltungsabende hat die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ seit länger als 10 Jahren sich thatkräftig bemüht. Durch Sammlung und Versendung von **Programmen, Prologen** und Epilogen, durch Vorträge, durch Zusammenstellung von entsprechenden Theaterstücken und anderen Dichtungen u. s. w., namentlich aber durch Herausgabe einer jetzt in 3. Ausgabe vorliegenden und in 7500 Exemplaren verbreiteten Broschüre („Die Volksunterhaltungsabende“ nach Bedeutung, Entwicklung und Einrichtung, ein Weg zur geistigen und sittlichen Einheit des deutschen Volkes, vom Bureau der Gesellschaft, Berlin NW., Lübeckerstraße 6, gegen Einsendung von 50 Pf. zu beziehen.) hat die Gesellschaft die Volksunterhaltungsabende planmäßig gefördert. Interessenten erhalten vom Bureau der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ bereitwilligst Auskunft, literarische Hilfsmittel und Programme von Unterhaltungsabenden unentgeltlich.

* **[Unglücksfall.]** Unvorsichtigkeit beim Besteigen von rollenden Straßenbahnwagen hat abermals ein Menschenleben als Opfer gefordert. Gestern Nachmittag sprang der Expedient Heinrich **Messerschmidt** aus Danzig außerhalb der Haltestelle auf der Weichselstraße bei Brücks Kaffeehaus auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Hierbei flog ihm der Hut vom Kopf; beim Versuch, denselben zu ergreifen, fiel er rückwärts vom Trittbrett des Wagens, schlug gegen einen Leitungsmast, wurde von diesem zurückgeschleudert und gerieth mit dem linken Arm unter die Räder. Der Unglückliche erlitt eine Zerquetschung des Brustkorbes und des linken Oberarmes und verstarb sofort. Herr Dr. Briesewitz constatirte den Tod und es erfolgte nun die Ueberführung der Leiche in das Leichenhaus von Neufahrwasser.

-r. **[„Giebt es eine Vergebung der Sünden?“]** Ueber diese Frage sprach gestern Abend in der Scherler-schen Aula vor einer freien Versammlung Herr Ed. **Böhme** aus Leipzig. Der Redner ist Anhänger der theosophischen Lehre und geht von dem Standpunkt aus, daß jeder Mensch sich sein Geschick selbst schmiedet resp. in einem früheren Leben geschmiedet hat. In diesem Sinne giebt es nach des Redners Ansicht auch keine Vergebung der Sünden, sondern jeder hat das, was er sündigt, später selbst wieder gut zu machen. Unter Sünde versteht Redner die Auflehnung des Eigenwillens gegen den der sog. großen Einheit.

* **[Ergriffener Einschleicher.]** Der obdachlose Arbeiter Wilhelm Meißner schlich sich gestern in ein Haus in der Hosennähergasse und stahl ein im Entrée stehendes Bündel Wäsche im Werthe von 22 Mk. Man verfolgte ihn und requirirte einen Polizeibeamten, der den Einschleicher verhaftete.

* **[Beschlagnahmte Uhr.]** Einer in ärmlichen Verhältnissen lebenden Person in Ohra ist eine kostbare goldene Herrenuhr einstweilen abgenommen worden, da man glaubt, daß dieselbe nicht ehrlich erworben sei, obwohl die Person behauptet, die Uhr vor längerer Zeit auf einer Auction erstanden zu haben. Die Uhr enthält die eingravirte Inschrift: „Zum Andenken an Großmutter, 21. Juli 1887“. Wir werden von der Criminalpolizei ersucht, dieses mitzutheilen, um event. den rechtmäßigen Eigenthümer zu ermitteln.

* **[Selbstmord.]** Am 1. d. Mts. hat sich der Schlosser Johann Cornelsen in seiner Wohnung zu Langfuhr am Bettpfosten erhängt. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den Tod constatiren. Nach Angabe seiner Ehefrau sollte dem Verstorbenen ein Theil seiner bisher bezogenen Unfallrente entzogen werden und es soll dies die Ursache zu dem Selbstmorde gewesen sein.

Aus den Provinzen.

(=) **Marienburg**, 3. April. In Folge Verstellung der Weiche durch Strolche, wie man annimmt, **entgleiste** gestern Nachmittag der von Gr. Lesewitz hier eintreffende Personenzug der **Kleinbahn**, indem die Maschine, ein Packwagen und der Personenwagen umkippte, wodurch das Geleise für einige Zeit gesperrt war. Die Folgen des Unfalles bestehen glücklicherweise nur in Materialschaden.

Marienburg, 3. April. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, in welcher der Etat festgesetzt wurde, kam es auch wieder zu einer scharfen **Auseinandersetzung** zwischen Herrn Bürgermeister **Sandfuchs** und mehreren Stadtverordneten. Veranlassung dazu gab eine Mehrausgabe von 13 400 Mk. für den Rathhausbau im Jahre 1897. Wir entnehmen darüber dem Bericht der „Nog.-Ztg.“ Folgendes: Veranschlagt waren die Kosten auf 9000 Mk., etwa 13 000 Mk. mußten im ganzen successive nachbewilligt werden. Heute wurde der Rest des „Sündencontos“ von 4166,92 Mk. Gegenstand der Debatte. Stadtv. **Monath** beantragt Wahl einer Commission zur Prüfung der Angelegenheit, der Magistratsverweser eventl. der Magistrat müsse eventl. regreßpflichtig gemacht werden. Stadtv. Carll giebt einen kurzen Ueberblick über den Gang der Affaire und rieth, um endlich die Geschichte aus der Welt zu schaffen, den **Mantel der Liebe** über die Sache zu breiten und Decharge zu ertheilen. Stadtv. **Meißler** meinte, daß wenn jemand regreßpflichtig gemacht werden müsse, ebenso die in der Sache s. Zt. gewählte Commission verantwortlich zu machen sei, es sei aber alles legal zugegangen und er weise den Ausdruck „Mantel der Liebe“ zurück. Bürgermeister **Sandfuchs** sagt, daß er mit Ruhe einem etwaigen Prozesse gegen ihn wegen des Rathhausbaues entgegensehe. „Den „Mantel der Liebe“ brauche ich nicht, das möchte ich mir doch verbitten, daß Sie so rücksichtsvoll reden; ich mache mir nichts aus der Volksgunst, absolut nichts, das erkläre ich hier öffentlich. Machen Sie, was Sie wollen. Es läßt sich viel bemängeln, wenn man etwas bemängeln will.“ — Stadtv. **Monath**: Hier heißt es einfach, was der Herr Bürgermeister macht und sagt, ist Gesetz. Sonst ist die Städteordnung maßgebend, und wenn der Herr Bürgermeister in der letzten Sitzung dem Herrn Beigeordneten Krüger gegenüber die Bestimmungen der Städteordnung betonte, so thue ich das auch und darnach ist der Herr Bürgermeister verantwortlich. Dem Herrn Bürgermeister ist es ja öfter schon schlecht gegangen, schon damals, als der Regierungspräsident ihn nicht bestätigen wollte. **Vorsitzender**: Ich ersuche den Stadtv. Monath nicht vom Thema abzuirren, der Regierungspräsident gehört nicht hierher. Es wurde nun Schluß der Debatte beschlossen. Hierauf wird mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Kämmereikassenrechnung zu entlasten.

Konitz, 4. April. (Tel.) Nach der „Staatsb.-Ztg.“ hat der „**Verein zur Aufklärung des Konitzer Mordes**“ beschlossen, nach Ostern eine **Petition** an den Reichstag zu richten, in welcher der Reichstag gebeten wird, den Reichskanzler zu ersuchen, feststellen zu lassen, **an wem die Schuld liegt**, daß der unter auffälligen Begleitumständen verübte Mord noch keine Sühne durch Bestrafung der Mörder und ihrer Mitwisser gefunden hat. Die Bewohner von Konitz und Umgegend sollen durch Aufruf ersucht werden, die Petition zahlreich zu unterzeichnen.

Strasburg, 2. April. Als im Jahre 1873 die Cholera hier wüthete und viele Opfer forderte, errichtete die Einwohnerschaft auf der Masurenvorstadt vor dem damaligen St. Georgen-Hospital ein hohes Holzkreuz, zu welchem Einwohner der verschiedenen Glaubensbekenntnisse beitrugen. Das Grundstück mit dem alten, inzwischen baufällig gewordenen Hospital wurde vor mehreren Jahren vortheilhaft an den Maurermeister D. verkauft und nur ein kleiner Platz von 32 Quadratmetern mit dem Kreuz vom Verkauf ausgeschlossen. Nachdem nun auf der Masurenvorstadt durch rege Bauthätigkeit Wandel geschaffen worden, gereicht das alte Holzkreuz der Straße nicht nur nicht zur Zierde, sondern entstellt geradezu die Straße. In Folge dessen, und weil Herr Maurermeister D. den für unsere Verhältnisse sehr hohen Betrag von 1000 Mark für den Platz angeboten hatte, hat der Hospitalsvorstand den Platz an Herrn D. verkauft und will das alte Kreuz entweder am katholischen Kirchhof oder an dem neu erbauten Hospital aufstellen. Dieser Verkauf, dem auch der Magistrat, welcher Patron über das Hospital ist, zugestimmt hat, hat nun einigen polnischen Wählern Veranlassung zu Aufwiegelungen gegeben, und es ist eine mit vielen Unterschriften versehene Petition an die Regierung nach Marienwerder abgegangen, worin gebeten wird, dem Verkaufe nicht zuzustimmen, weil hier eine **Revolution auszubrechen** drohe, wenn das Kreuz fortgeschafft werden sollte. Die Hospitalsvorsteher, katholische Handwerksmeister, werden boycottirt und es wird ihnen nachgeschrieen, sobald sie sich auf der Straße blicken lassen.

Königsberg, 3. April. **Auf das Huldigungstelegramm**, welches am Montag bei dem Festessen anläßlich der Enthüllung des **Bismarck-Denkmals an den Kaiser** gerichtet worden, ist gestern folgende **Antwort** an Graf Lehndorff eingetroffen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben allerhöchst sich über den treuen Gruß der zur Enthüllung des dortigen Bismarck-Denkmals vereinten Ostpreußen gefreut und lassen Euere Excellenz ersuchen, allen Betheiligten Allerhöchstihren Dank zu übermitteln.

v. Lucanus.“

Vermischtes.

* **[In der Aachener Sittenaffaire]** erfährt der „Berl. Loc.-Anz.“ des Näheren, daß die damit im Zusammenhange stehende Verhaftung von drei Bürgern in Aachen als eine Folge der kürzlich von einer 22jährigen Postbeamtenfrau vollführten Entführung einer Minderjährigen zu betrachten sei. Diese Frau war vor einiger Zeit unter Mitnahme eines Mädchens verschwunden, beide wurden jedoch bald darauf in Köln a. Rh. angehalten und festgenommen. Die Frau steht im Verdacht, bei dem Verbrechen betheiligt zu sein, indem sie den genannten Herren das Kind zuführte. Sie sowohl als auch die drei Herren, unter denen sich ein pensionirter Offizier und ein 72jähriger Rentier befinden, wurden gestern dem Amtsgericht in Aachen vorgeführt. Es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Das Gerücht, als sei ein höherer Beamter in die sensationelle Angelegenheit verwickelt und in Haft genommen worden, entbehrt jedoch jeglicher Begründung.

Berlin, 4. April. (Tel.) Vor der Kaserne des Königin Augusta-Regiments hat gestern Abend der obdachlose Schlosser Sachs **zwei Schüsse** auf seinen Vetter, den Füsilier Sachs, abgegeben, wodurch dieser **schwer verletzt** wurde. Der Thäter ist verhaftet. Das Motiv ist Eifersucht.

* **Berlin**, 3. April. Die Anklage gegen den **Straßenbahnführer Tabel** in der Angelegenheit des tödtlich verunglückten Generalleutnants **Pochhammer** ist wegen fahrlässiger Tödtung erhoben worden. Die Hauptverhandlung, zu der etwa 35 Zeugen geladen werden müssen, ist unmittelbar nach den diesjährigen Gerichtsferien zu erwarten. Von der Familie des Verunglückten wurden gegen die Große Berliner Straßenbahn Regreßansprüche in Höhe von 200 000 Mk. geltend gemacht.

Breslau, 2. April. Das Oberkriegsgericht des sechsten Armeecorps verurtheilte in seiner letzten in Brieg abgehaltenen Sitzung den **Unteroffizier Paul Warzecha** vom 157. Infanterie-Regiment wegen Beleidigung in 40, vorschriftswidriger Behandlung in 16 und **Mißhandlung von Untergebenen** in 74 Fällen zu einem Jahre Gefängniß und Degradation. Der Rekrut Güszenbach, der am meisten unter der Behandlung des Unteroffiziers litt, hatte Selbstmord verübt.

Marseille, 3. April. Eine große **Feuersbrunst** zerstörte eine Dampfmühle. Zwei Arbeiter wollen gesehen haben, daß ein Aufseher Namens Gambert das Feuer anlegte.

Genua, 3. April. In einer Versammlung der **Arbeiter** der hiesigen **Schiffswerft** wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, in den **Ausstand** zu treten, weil der Director sich weigerte, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Von 1000 Arbeitern setzen nur 150 die Arbeit fort.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Freitag (Charfreitag), den 5. April 1901.

St. Marien. 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Finsterniß deckt das Land“ von Wilhelm Köhler-Wümbach.) 5 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 5 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Gründonnerstag Mittags 1 Uhr und Charfreitag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 3 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen.

St. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh. Nachmittags 5 Uhr liturgischer Gottesdienst Herr Prediger Dr. Malzahn. (Große Gesangsaufführung.)

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 5 Uhr Vorlesung der Leidensgeschichte Herr Candidat Claaßen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. Nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahles Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt. Nachmittags 6 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 4 Uhr Passionsandacht in der Kirche Herr Vicar Rauch. Abends 7 Uhr Kirchen-Concert zum Besten der Diakonie; Eintritt 25 Pf. einschließlich Texte der Gesänge.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Reddies.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht Herr Pfarrer Woth.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Abendmahlsfeier Herr Prediger Mannhardt. Nachmittags 3 Uhr Predigt derselbe.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Nachm. 5 Uhr, siebente Passionsandacht Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Anmeldung zur Beichte von 9½ Uhr an im Confirmandensaal. Nachmittags 4 Uhr Militär-Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Abends 6 Uhr Passionsandacht Herr Prediger Dannebaum. Nach der Andacht Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung von 5½ Uhr an im Confirmandensaal.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte und Abendmahlsfeier nach dem Gottesdienst. Abends 6 Uhr Passionsandacht Herr Gymnasial-Professor Markull.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht in der Turnhalle.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr liturgischer Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Predigtgottesdienst derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9½ Uhr) Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Feier des Todes Jesu derselbe.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Opferfähigkeit und Opferwilligkeit.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 3 Uhr Nachmittags Festfeier in Neufahrwasser, Albrechtstraße 22. Abends 6 Uhr Festfeier Missionssaal. Großer Sonnabend, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Vorfeier des Osterfestes.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr liturgischer Gottesdienst Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt und Feier des heil. Abendmahls. Abends 6 Uhr Predigt.

Oliva. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht.

Standesamt vom 4. April.

Geburten: Verstorbenen Militär-Invaliden Albert Simon Eisenbach, T. — Arbeiter Joseph Pypka, T. — Büchsenmacher-Anwärter Karl Genisske, S. — Schmiedegeselle August Wiegand, T. — Klempnergeselle August Rohr, S. — Arbeiter Friedrich Tiedke, T. — Zimmergeselle Johannes Lutz, T. — Regierungs-Landmesser Joseph Ustarbowski, T. — Polizeisecretär August Pitsch, S. — Kaufmann Richard Quabius, S. — Vorarbeiter Franz Engel, T. — Geprüfter Locomotivheizer Albert Prang, T. — Unehelich: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Mechaniker Johann August Ewald zu Coblenz und Emma Clara Franz hier. — Schmiedegeselle Gustav Adolf Kossack und Anna Emilie Piork. — Schmiedegeselle Johann David Holz und Minna Pauline Emilie Natschke. Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Jacob Schulz hier und Auguste Martha Mairan zu Domachau. — Kaufmann Sigmund Moller hier und Gertrud Cohnfeld zu Bromberg. — Schneider Franz Kujawski hier und Sophie Gorny zu Grzywna. — Arbeiter Peter Dawidowski und Anna Maria Christine Beier, beide hier. — Arbeiter Max Friedrich Wilhelm Küßner und Bertha Luczinski, beide hier. — Schmied Eduard Ferdinand Spruth hier und Bertha Albertine Charlotte Lenz zu Kobissau.

Heirathen: Schneidermeister Stephan Broballa und Emma Haßler. — Gelbgießer Otto Preuß und Marie Scharf. — Heizer Reinhold Krause und Johanna Almanzig, geb. Cunis. — Schiffszimmergeselle Julius Eugen Hoffmann und Emma Klinger. — Schlossergeselle Carl Goike und Anna Gorny. — Arbeiter Adolph Freimuth und Bertha Lange. — Sämmtl. hier.

Todesfälle: Wittwe Marie Helene Gartmann, geb. Pegel, 76 J. — T. des Schmiedegesellen August Wiegand, 2 Tage. — Bernsteinarbeiter Karl Friedrich Wilhelm Ehlert, 63 J. — Hospitalitin, Wittwe Caroline Emilie Zimmermann, geb. Witt, 74 J. 9 M. — T. d. Feuerwehrmannes Carl Konkel, 1 J. 2 M. — Schlossergeselle Robert Herrmann Borowski, 43 J. 3 M. — Barbier Christian Johannes Springmann, 58 J. — Tischlermeister Ernst Rudolf Simson, 75 J. 9 M. — Böttchergeselle Johann Friedrich Neumann, 38 J. — Rentier Friedrich Hagel, 54 J. 6 M. — Wittwe Anna Louise Mathilde Stock, geb. Loose, 77 J. 3 M. — S. d. Werkmeisters Franz Schneider, 8 W. — Arb. Herrmann Julius Peter Ortscheid, 52 J. 8 M. — Arbeiter Johann Dirschauer, fast 59 J. — Füsilier Emil Leo Macholl, 22 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 4. April.

Weizen war auch heute sehr flau und Preise abermals 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 750 Gr. 146 M, 777 Gr. 150 M, roth-772 und 774 Gr. 159 M, hochbunt 761 und 783 Gr. 159½ M, fein hochbunt glasig 766 Gr. 160 M, roth 772 Gr. 158 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 127½ M, 762 Gr. 127 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Hafer** inländischer 139 M per To. bez. — **Erbsen** inländische grüne 175 M, russ. zum Transit Victoria- 158 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 175, 180, bunt 160 M per To. bez. — **Peluschken** inländische 172 M per Tonne gehandelt.

Linsen russ. zum Transit Futter- 99 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 32, 38, 40, 41½, 42½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,30, 4,37½, feine 3,90 M, gestern grobe mit Geruch und Klutern 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 3. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 14,00 M. — Extra superfine Nr. 000 13,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,20 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 8,00 M. — Maisschrot 7,30 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 13,00 M. — Mittel 12,00 M, ordinäre 11,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,00 M, Nr. 2 11,00 M, Nr. 3 11,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 4. April.

Kälber 40 Stück. 1. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 34—36 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 25—32 M.

Schafe 20 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. Aeltere Masthammel 20—22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M.

Schweine 114 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—41 M (Käser — M), 2. fleischige Schweine 38—39 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 36—37 M, 4. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Kälber: Mittmäßig.

Schweine: Gedrücktes Geschäft, geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. April. Wind: SW.

Angekommen: A. W. Kafemann (SD.), Düring, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Ella (SD.), Mortensen, Copenhagen, Güter. — Wagrin (SD.), Wendt, Hamburg, leer. — Libau (SD.), Hallberg, Libau, leer. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck via Memel, Güter. — Freia, Bech, Mullerup, Kleie. — Emma (SD.), Bialke, London, Zucker. — Echo (SD.), Wilke, Ostende, Holz.

Den 4. April. Wind: SW.

Angekommen: Tweedsdale, Jones, Tocopilla, Salpeter. — Alice (SD.), Pettersson, Stockholm, leer. — Janna, Mortensen, Helsingborg, Chamottesteine.

Gesegelt: Mars (SD.), Danielson, Lörje, leer. — Welhaven (SD.), Huun, Gent, Holz.

Ankommend: Ein Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Ostpreussische Südbahn Stamm-Prioritäten.

Im Falle der Verstaatlichung der **Ostpreussischen Südbahn** haben die **Stamm-Prioritäten** auf Grund ihres bisherigen Dividendengenusses ein **Vorrecht auf Befriedigung zu 125%** vor den Stamm-Aktien. Dieser Anspruch wird von den Besitzern der letzteren bestritten.

Die Inhaber der **Stamm-Prioritäten** werden daher aufgefordert, sich zur gemeinsamen Wahrung ihrer Interessen zu vereinigen und sich zu diesem Zwecke bei mir zu melden. Um der Gesellschaft gegenüber auch schon vor Beginn etwaiger Verhandlungen über die Verstaatlichung zu bekunden, dass die Besitzer der Stamm-Prioritäten nicht gewillt sind, ihr Vorrecht sich zu Gunsten der Stamm-Aktien verkümmern zu lassen, erscheint es zweckmässig, dass die Besitzer der **Stamm-Prioritäten** sich möglichst zahlreich an der **diesjährigen am 20. April cr. in Königsberg stattfindenden Generalversammlung betheiligen.**

Ich bin bereit, die Vertretung in der Generalversammlung für diejenigen **Stamm-Prioritäten**, welche mir

bis zum 16. April cr.

ohne Dividenbogen zugestellt werden, zu übernehmen. Eine Ausarbeitung über das Vorrecht der Stamm-Prioritäten sende ich auf Wunsch zu. Kosten berechne ich nicht. (3914

W. A. Hansen, Bankgeschäft,
Berlin W., Kronenstrasse 45 I.

Vom 9. April bis Mitte September sind unsere Geschäftsstunden von 7 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.

Landwirthschaftliche Central-Darlehnskasse für Deutschland.
Filiale Danzig. (3894

Aufforderung.

Hierdurch fordern wir alle diejenigen auf, welche noch Forderungen an unsern verstorbenen Bruder den Kaufmann **Paul Treder** haben, desgleichen diejenigen, welche noch an denselben Zahlungen zu leisten haben, uns solches bis zum **15. April d. Js.** anzumelden. (3851

Franz Treder, Besitzer in Borgfeld. **Alexander Treder,** Danzig, Vorstädt. Graben 23.

Domnick & Schäfer,

31 Langgasse 31.

Jackets
Umhänge
Costume
Costume-Röcke
Matinées, Blousen
Morgenröcke

Wollene Kleiderstoffe
Seidene Kleiderstoffe

empfehlen in geschmackvoll reicher Auswahl zu billigen Preisen

Domnick & Schäfer,

31 Langgasse 31.

Zu Einsegnungen

hocheleg. Landauer- u. Coupé-Fuhrwerk, hochfeine Brautwagen auf Gummirädern und Begleitcoupés zu Hochzeiten!

Offerten kostenlos. Besichtigung gern gestattet.

Danziger Taxameter Fuhrgesellschaft.
R. G. Kolley & Co.

Comptoirs: Langgarten 27. — Fernsprecher 628.
" Fleischergasse 7. — " 370.

Norddeutsche Creditanstalt.

Actien-Kapital 10 Millionen Mk.

Langenmarkt 17.

Wechselstuben und Depositenkassen.

Langfuhr, Hauptstrasse 106. — Zoppot, Seestrasse 7.

Verzinsung von Baareinlagen vom Einzahlungstage an:

ohne Kündigung mit 3% p. a.
bei 1 monatl. " " 3½% "
" 3 " " " 4% "

An- und Verkauf sowie Beleihung von Effecten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren zu billigsten Sätzen. (2501



Nach Eingang sämmtlicher

Neuheiten der Putzbranche

erlauben wir uns unsere

Modell-Hut-Ausstellung

welche sich in einem besonderen **Salon** befindet, zu empfehlen. (3405

B. Sprockhoff & Co.

Eingang Gr. Scharmachergasse 9.

Meyer & Gelhorn,

Langenmarkt 38. Bankgeschäft. Langenmarkt 38.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Beleihung von Effecten und Hypotheken-Documenten.

Entgegennahme von Baareinlagen unter bestmöglichster Verzinsung. (3840

Conto-Corrent und Check-Verkehr.

Diebes- und feuersichere

Stahlkammer.

Einzelne in derselben befindliche Fächer, welche unter eigenem Verschluß des Miethers stehen, geben wir pro Jahr zu 10 M, für kürzere Zeit zu entsprechend billigerem Preise ab.

Meyer & Gelhorn.

Höhere Mädchenschule,

Selecta und Lehrerinnenseminar,

Danzig, Poggenpfuhl 16.

Das neue Schuljahr beginnt am **Dienstag, d. 16. April, 9 Uhr.** Zur Aufnahme neuer Schülerinnen werde ich am **10. bis 15. April, vormittags 9—1 Uhr,** im Schulhause bereit sein.

Für die unterste Klasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Die Aufnahmeprüfung für das Seminar beginnt am **15. April, früh 9 Uhr,** doch ist eine vorangehende mündliche oder schriftliche Meldung erwünscht. (3501

Dr. Scherler.

J. Baumann,

36 Breitgasse 36,
empfiehlt sein großes

Livree-Lager

bestehend in
Kutscher-Röcken von echtem blauen Tuch,
Kutscher-Röcken von gelbem Livree-Tuch,
Kutscher-Mänteln mit großem und kleinem Koller sowie auch (3758
Diener-Livrees Jaquet- u. Rock-Form in blau u. gelben Farben zu äußerst billigen Preisen.

Lachs, Zander, Steinbutt, Karpfen, Hechte, Bressen, Schleie, Aale etc.

empfehle von täglich frischer Zufuhr. (3792
Versandt nach auswärts prompt.

Ed. Müller, Melzergasse 17.

Kirschsaft

ohne Zucker, vorzüglich zur Suppe und Sauce a 1/1 Flasche 85 ₰, a ½ Flasche 45 ₰, **Himbeersaft u. Kirschsaft mit Zucker,** in nur bester Qualität, in Flaschen billigst ausgewogen a ℔ 45 ₰, **Kirschen** in Flaschen zur Suppe a Flasche 60 ₰, selbst eingekochte **Preißelbeeren** a ℔ 60 ₰ empfiehlt

Gustav Henning,
Altstädt. Graben 111.

Geldsuchende

erhalten sofort geeignete Angebote durch **Hermann Riebel,** Berlin. C. 2.

Stadt-Theater.

Freitag, den 5. April. Bei ermäßigten Preisen.

Vocal- und Instrumental-Concert.

Im Leben nie wieder!!

350 Stück um nur 3 Mark 50 Pf.

1 prachtvoll vergoldete Uhr, 3 jähr. Garantie, sammt verg. Kette, 1 prima Leder-Geldtasche, ein reizender Herrenring mit imitirt. Edelstein, 1 ff. Taschenmesser, 1 Kravattennadel mit Similistein, 1 Garnitur Doublé-Gold-Manschetten- u. Hemdknöpfe, 1 Taschentoilettenspiegel, 5 reiz. Jux-Gegenstände, welche große Heiterkeit erregen, 1 prima Nickel-Schreibzeug, 25 eleg. Korrespondenz-Gegenstände, 1 elegante Pariser Damen-Broche, 1 Paar Boutons von Simili-Brillanten, sehr täuschend, und noch 300 St. diverse Haushaltungs-Gebrauchsgegenstände gratis. Diese reiz. 350 St. mit der Uhr, die allein das Geld werth ist, sind per Postnachnahme um nur 3 Mk. 50 Pfg. nur kurze Zeit zu haben von dem

Waarenhaus P. Luft, Krakau.

NB. Für Nichtpassendes Geld retour.

Rosen, hohe u. niedr., verschied. Farben,

von 30 Pfennig an bis zu den feinsten Sorten, Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschbäume, verschied. Weißdorn- und Buchsbaumpflanzen zum Anlegen von Hecken und Lauben, Lebensbäume, Tannen, Ziergesträuch, Weinsetzlinge, Stachel-, Johannis- und Erdbeeren, Ananas, König Albert v. Sachsen, St. Josef, immertragende. (Auf Wunsch sende auch einen sachverständigen Gärtner.) 2 junge Arbeitspferde, Kartoffeln, sehr wohlschmeckend, große blaue, auch frühe rosa, zur Saat, Hafer, kl. Gerste, Pferdebohnen, Wicken, weiße Erbsen (Victoria), Dachstöcke, Rückpfähle und sehr weißen Stubensand hat zu verkaufen

Hofbesitzer **Mittendorff,** Schöneberg a. W.

Mädchen-Garderobe
Knaben-Garderobe

bedeutend vergrössert

Sämmtliche Neuheiten sind eingetroffen

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76. (3653

Sonnenschirme

und

Regenschirme

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre empfiehlt zu billigsten festen Preisen die Schirm-Fabrik

S. Deutschland,
2 Langgasse 2.

— Vorjährige Sonnenschirme — empfehle zu bedeutend ermäßigtem Preise. (3888

Wir suchen für Danzig und Umgegend einen tüchtigen

Vertreter.

Gefl. Offerten sind zu richten an (3881

L. Haurwitz & Co.,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Stettin.
Dachpappen-, Asphalt-, Theerproducten- u. Carbolineum-Fabrik, Baumaterialien-Handlung, Maschinen-Oel-Import, Chemisch technische Producte.

Schwedische Heilgymnastik u. Massage

von (3823

Fräulein **Wästfelt**

vom Königl. Central-Institut für Gymnastik zu Stockholm.

vom 1. April ab Langgasse 6.

Sprechstunden von 10—1.